

Chancen

eröffnen



Zürcher
Kantonalbank

**Wirkung erzielen
durch eine Stiftung**
Seite 5

**Technik und Vorsorge
müssen funktionieren**
Seite 11

**Verantwortungsvoll
finanzieren**
Seite 22



Ab

Schirmen

Gegen Sommerregen und Sonnenbrand gibt es bewährte Abwehrmittel. Aber auch bei grösseren Risiken wie Invalidität und Tod gibt es gute Möglichkeiten, sich und seine Liebsten finanziell abzusichern. Lesen Sie dazu das Interview auf Seite 22.

Liebe Leserinnen und Leser

Was ist für Sie sinnstiftend im Leben? Vielleicht haben Sie eine erfüllende, wirkungsvolle Arbeit. Vielleicht üben Sie eine ehrenamtliche Tätigkeit aus, die für Sie und andere eine grosse Bedeutung hat. Oder Sie sehen Ihre Bestimmung darin, für Ihre Familie oder Ihre besten Freunde da zu sein.

Dinge ermöglichen, etwas Sinnhaftes tun – dies ist meist auch die Motivation von Stifterinnen und Spendern. Zum Beispiel Guido Brogle: Was den pensionierten Unternehmer bewogen hat, eine Privatstiftung zugunsten seines Heimatdorfes zu gründen, erzählt er in unserem Porträt. Doch bevor finanzielle Mittel für einen gemeinnützigen Zweck eingesetzt werden, lohnt es sich, gewisse Punkte zu klären. Worauf dabei besonders zu achten ist, veranschaulichen wir in unserem Fokus-Beitrag.

Sinnvolles und verantwortungsvolles Handeln kann sich ebenso bei einer Finanzierung zeigen: Michelle und Tobias Domeisen haben für ihr Eigenheim nicht nur eine Hypothek aufgenommen, sondern dabei auch das Thema Risikovorsorge miteinbezogen. Im Interview erzählt das junge Paar, weshalb dies für sie absolut stimmig ist.

Ich hoffe, dass Sie den Sinn – und den sich daraus ergebenden Mehrwert – für sich und Ihre Projekte genauso finden und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



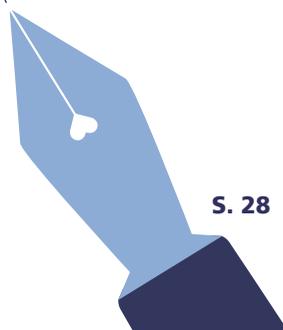
Roman Schwarz
Leiter Finanzberatung



«Wofür braucht es diese Stiftung?»

Für Stefan Reinhard ist die Definition des Zwecks der wichtigste Teil bei einer Stiftungsgründung – Seite 5

Inhalt



-
- 05 **Im Fokus**
Stiften und Spenden ermöglicht einen Mehrwert
-
- 11 **Aus der Praxis**
Verlässlichkeit bei Technik und Vorsorge
-
- 17 **Portrait**
Guido Brogle vertraut in das, was wird und bleibt
-
- 20 **Events**
Weibliche Perspektive auf Anlage- und Vorsorgethemen
-
- 22 **Im Gespräch**
Das junge Ehepaar Domeisen zu Finanzierung und Risikoversorge
-
- 28 **Stichwort**
Passender Inhalt und richtige Form beim Testament
-
- 30 **Die Frage**
Wie sind Aktien von Mitarbeitenden zu versteuern?

Viel falt

So unterschiedlich wie die Vorlieben für einzelne Glacesorten sind die Motivationen von Spenderinnen und Stiftern, Projekte zu fördern. Gemeinsam ist den Engagierten, Sinn zu stiften und einen guten Zweck zu unterstützen.

Stiften und Spenden

Mehr ermöglichen für die Gemeinschaft

Text: Patrick Steinemann; Illustration: Maria Salvatore

Etwas Sinnhaftes tun, Chancen eröffnen, Wirkung erzielen: Dies motiviert Stifterinnen und Spender zu gemeinnützigen Projekten. Doch welche Fragen sollten geklärt werden, bevor finanzielle Mittel für einen guten Zweck fliesen? Hansjörg Schmidt und Stefan Reinhard von der Zürcher Kantonalbank kennen die Antworten rund ums Thema Philanthropie.

Sie richten Stipendien an angehende Musiker aus, sie fördern die Forschungen zur Lebensweise von Primaten oder in der physikalischen Chemie, sie ermöglichen die Weiterentwicklung bestimmter Reb- oder Obstkulturen, sie unterstützen bedürftige Personen in einer bestimmten Gemeinde oder sie pflegen den Brückenschlag zwischen den Sprachregionen: Stiftungen leisten viel Gutes in der Schweiz. Und sie bilden die Spitze der Philanthropie, dem gemeinnützigen Engagement von Menschen für soziale, kulturelle, ökologische oder andere Zwecke. «Stiftungen geben Chancen und ermöglichen Dinge, die sonst nicht möglich wären», sagt Hansjörg Schmidt, Leiter Stiftungen Key Clients bei der Zürcher Kantonalbank.

Mehr als 2'200 Stiftungen gibt es allein im Kanton Zürich – ein nicht zu unterschätzender volkswirtschaftlicher Faktor: Sie beziehen Dienstleistungen

von Zürcher Firmen, schaffen Arbeitsplätze und generieren Wertschöpfung im Kanton. Der Zürcher Regierungsrat will deshalb auch die Rahmenbedingungen für Stiftungen stärken (siehe Box auf S. 8). Die Zürcher Kantonalbank wiederum unterstützt den Kanton im Rahmen ihres Leistungsauftrages bei der Lösung von wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben. Dazu gehört neben den Sponsoringengagements im Kanton Zürich auch eine Mehrheitsbeteiligung an StiftungSchweiz.ch: Das grösste Schweizer Onlineportal zur gemeinnützigen Welt bietet Informationen, digitale Werkzeuge und Dienstleistungen für eine wirkungsvolle und transparente Philanthropie.

Kleine und grosse Engagements

Die wachsende Bedeutung des Stiftens und Spendens hat laut Hansjörg Schmidt mit einer wichtiger gewordenen Solidarität in Zeiten der Krisen zu tun, aber auch mit dem steigenden Wohlstand im Land: «Vielen Menschen ist es wichtig, anderen Menschen zu helfen oder sich mit ihren finanziellen Mitteln für ein Thema einzusetzen, das ihrer Ansicht nach der Unterstützung bedarf.» Stifterinnen und Spender seien oft auch durch persönliche Schicksalsschläge geprägt oder handelten aus anderen persönlichen Motiven.

Nicht alle, die der Gesellschaft etwas zurückgeben möchten, gründen aber gleich eine eigene Stiftung. «Kleinere Engagements können schon mit einer Spende an eine bestehende Organisation oder an einen Projektträger geleistet werden», erklärt Schmidt. «Wer mehr finanzielle Mittel zur Verfügung hat, kann diese für ein spezifisches Projekt oder einen mit einer Organisation zu bestimmenden Zweck einsetzen – zu Lebzeiten mit einer Grossspende oder als Legat nach dem Tod.» (siehe Tabelle unten). Eine weitere Option ist die Errichtung einer Sub- oder Unterstiftung unter dem Dach einer bestehenden Dachstiftung. Eine solche Möglichkeit bietet etwa die neue ZKB Philanthropie Stiftung (siehe Box S. 8). «Mit einer Substiftung sparen Stifterinnen und Stifter Kosten, und sie können den administrativen Aufwand erheblich reduzieren im Vergleich zu einer eigenständigen Stiftung», sagt Schmidt.

Wer sein Engagement bevorzugt mit einer eigenen Stiftung leben möchte, sollte zuerst einige grundlegende Dinge klären. «Stiftungen sind in der Regel langfristig ausgerichtet, das heisst, sie sollten zukunftsfähig sein», sagt Schmidt. Dafür brauche es neben dem Stiftungskapital bei der Gründung auch Erträge, um einen nachhaltigen Betrieb sicherzustellen. Eine Alternative sind Verbrauchsstiftungen, die darauf ausgelegt sind, in einem begrenzten Zeitraum viel zu erreichen. «Stifterinnen oder Stifter müssen sich vor allem darüber Gedanken machen, welche Ziele sie anstreben wollen und wie sie diese am besten erreichen können», sagt Schmidt.

Zweckbestimmung als wichtigste Aufgabe

An diesem Punkt setzt auch Stefan Reinhard, Leiter Erbschaften und Stiftungen bei der Zürcher Kantonalbank, an: «Die wichtigste Frage ist: Wofür braucht es diese Stiftung? Damit verbunden

Wie das Geld eingesetzt werden kann

	Zu Lebzeiten	Auf den Tod hin
Bestehende Institution	Spende	Testament oder Erbvertrag
Zustiftung (zweckgebundener Fonds)	Schenkung an eine bestehende Stiftung mit Auflage	Testament oder Erbvertrag
Sub-/Unterstiftung	Errichtung Substiftung in bestehender Dachstiftung	Testament oder Erbvertrag
Eigene Stiftung	Errichtung durch öffentliche Urkunde	Testament oder Erbvertrag

Welche Form gewählt werden soll, ist unter anderem abhängig vom Zweck, dem existierenden Angebot, von der Vermögenshöhe und -struktur, der Dauer des Engagements und den steuerlichen Aspekten. Besonders bei grösseren Engagements oder Stiftungsgründungen ist eine Beratung durch Fachleute empfehlenswert.



ist die zentrale Aufgabe bei der Stiftungsgründung – die Definition des Zweckes.» Der Zweck der Stiftung soll dabei den Willen der Stifterin oder des Stifters berücksichtigen, jedoch auch nicht zu eng definiert sein. «Ein zu eng formulierter Zweck kann eine Stiftung blockieren, falls die ursprüngliche Aufgabe eines Tages erfüllt ist oder für den Zweck nicht genügend spezifische Projekte zur Verfügung stehen», sagt Reinhard. Zumal die Änderung eines Stiftungszweckes keine einfache Sache sei. Es ist deshalb sinnvoll, sich bei der Zweckdefinition und anderen Punkten von Spezialisten beraten zu lassen.

Welche Fragen sich stellen

Zu beantworten gibt es bei einer Stiftungsgründung tatsächlich einige Fragen: Soll die Stiftung zu Lebzeiten oder erst nach dem Tod errichtet

werden? Wie viel Kapital kann für die Stiftung eingesetzt werden, damit noch genug bleibt für das eigene Leben? Wie sieht es mit der Verfügungsfreiheit der Stifterin oder des Stifters aus? Gibt es im Nachlassfall Pflichtteile, die vom Gesetz geschützt sind? Welche Dokumente braucht es für das Aufgleisen der Stiftung? Wer soll im Stiftungsrat Einsitz nehmen? Und: Welche Anlagestrategie soll beim Stiftungsvermögen verfolgt werden?

Wer sich in diesen und anderen Fragen nicht nur beraten lassen, sondern auch Aufgaben delegieren will, findet Unterstützung bei den Expertinnen und Experten der ZKB. «Unsere Stiftungsteams helfen bei der Errichtung einer Stiftung, sie übernehmen aber auch die komplette Geschäftsführung von Stiftungen», sagt Reinhard. Auf Wunsch könnten

Den Stiftungsstandort Zürich stärken

Der Kanton Zürich ist mit mehr als 2'200 gemeinnützigen Stiftungen und gesamthaft 18 Milliarden Franken Stiftungsvermögen führend in der Schweiz. Da in den letzten Jahren jedoch mehr Stiftungen aufgelöst als neu gegründet wurden, will die Kantonsregierung mit neuen Rahmenbedingungen den Stiftungsstandort stärken; dies hat sie Anfang des Jahres bekannt gegeben. So müssen etwa Stiftungsrätinnen und -räte von gemeinnützigen, steuerbefreiten Stiftungen nicht mehr zwingend ehrenamtlich tätig sein, sondern können «angemessen» entschädigt werden für ihre Tätigkeiten. Zudem dürfen gemeinnützige Stiftungen vermehrt auch international tätig sein. Dies soll international tätige Stiftungen nach Zürich locken. Auf der Förderseite sind neu auch sogenannte Impact Investments möglich, also Investments, die auf eine positive soziale oder ökologische Wirkung abzielen.

stiftungen.zuerich

ZKB Philanthropie Stiftung gegründet

Die neue Dachstiftung der Zürcher Kantonalbank wird im Frühherbst 2024 operativ. Sie bietet die Möglichkeit, philanthropische Projekte zu verwirklichen, ohne eine eigene Stiftung gründen zu müssen. Das Errichten einer Substiftung unter einem bestehenden Dach bedeutet deutlich weniger Aufwand und Kosten. Die Bank möchte aber auch selbst anstiften und hat deshalb bereits fünf ZKB Substiftungen mit je fünf Millionen Franken ausgestattet. Diese fokussieren hauptsächlich im Kanton Zürich auf die Themen Gesundheit & Sport, Natur & Ökologie, Soziales, Kunst & Kultur sowie Bildung, Wissenschaft & Forschung.

zkb-philanthropie-stiftung.ch



Stiftungen zudem ihr Domizil bei einer Geschäftsstelle der Zürcher Kantonalbank haben. Wenn die Stifterin oder der Stifter das Vermögen erst beim Tod gemeinnützigen Zwecken zuführen möchte, dann stehen die Erbschaftsspezialistinnen und -spezialisten bereit, etwa beim Vorbereiten der Erbteilung und Willensvollstreckung.

Steuerfreiheit und Sinnhaftigkeit

Stiftungen sind zwar grundsätzlich steuerpflichtig. Wenn sie sich für gemeinnützige Zwecke einsetzen und gewisse Voraussetzungen erfüllen, sind sie jedoch steuerbefreit. Zudem können im Kanton Zürich für Leistungen an gemeinnützige Stiftungen bis zu 20 Prozent vom Nettoeinkommen gemäss Steuererklärung abgezogen werden. «Mögliche Steuervorteile sollten aber nie im Vordergrund stehen bei einer Stiftungsgründung», sagt Reinhard.

Die beiden Stiftungsexperten der ZKB sind sich einig: «Trotz Aufwand bei der Stiftungsgründung dürfen Stifterinnen und Stifter die Sinnhaftigkeit ihres Tuns nicht aus den Augen verlieren», sagt Hansjörg Schmidt. Und Stefan Reinhard ergänzt: «Bei einem philanthropischen Engagement geht es in erster Linie darum, zu helfen und finanzielle Mittel mit einem gesellschaftlichen Mehrwert einzusetzen.»



1. Stefan Reinhard
*Leiter Erbschaften und
Stiftungen*

stefan.reinhard@zkb.ch

2. Hansjörg Schmidt
Leiter Stiftungen Key Clients

hansjoerg.schmidt@zkb.ch

Vermögens- und Finanzkonzepte ganz in Ihrem Sinne

Wenn Sie der Gesellschaft etwas zurückgeben möchten, beraten wir Sie bei der Gründung einer gemeinnützigen Stiftung oder bei der Umsetzung anderer philanthropischer Engagements.



zkb.ch/stiftung

1.

Stiften oder Spenden

Überlegen Sie, ob Sie Ihr Vermögen als Stifterin oder Stifter einer eigenen Stiftung weitergeben und dafür grössere finanzielle Mittel sowie einigen persönlichen Aufwand einbringen möchten. Oder ob Sie einer bestehenden Institution einen Geldbetrag zur spezifischen oder freien Verfügung zukommen lassen und sich dafür administrativ entlasten möchten.

2.

Stiftungszweck definieren

Nehmen Sie sich genug Zeit, den Zweck einer eigenen Stiftung oder Substiftung zu definieren. Dieser wirkt sich direkt auf die Fördertätigkeit, die Wirksamkeit und die Zukunftsfähigkeit der Stiftung aus. Prüfen Sie dabei auch, welche Stiftungen es bereits gibt, etwa mit Hilfe der Übersicht auf stiftungschweiz.ch.

3.

Experten konsultieren

Stiftungsgründungen und grössere philanthropische Engagements haben diverse finanzielle und rechtliche Abhängigkeiten, sind komplex und fehleranfällig. Lassen Sie sich deshalb von Spezialistinnen und Spezialisten in juristischen und administrativen Fragen beraten und entlasten.

3 Tipps.

Richtiger Riecher



Die Gebäudetechniker der Beag Engineering AG müssen die Bedürfnisse ihrer Kunden erkennen und dann für ein gutes Klima im Haus sorgen.

Berufliche Vorsorge im KMU

Die Ingenieure im Hintergrund

Text: Patrick Steinemann, Fotos: Lea Meienberg, Illustration: Maria Salvatore

Wenn wir von ihren Installationen nichts mitbekommen, sind sie glücklich: Die Gebäudetechnikerinnen und Ingenieure der Beag Engineering AG sorgen dafür, dass das Haus warm, die Luft rein und das Wasser frisch ist. Und sie sind froh, wenn sie sich beim Thema Vorsorge auf eine Finanzpartnerin verlassen können, ohne sich um alle Details kümmern zu müssen.

Sie sollen als Parfüms die Nase verführen oder als Bestandteile von Lebensmitteln den Gaumen kitzeln – die Düfte und Aromen von Givaudan, dem weltweit grössten Hersteller solcher Stoffe. Sie sollen in der Luft kontrolliert, gemessen und dann effizient abgeführt werden – das ist die eher nüchterne Sicht der Beag Engineering AG in Winterthur. Sie hat die Gebäudetechnik des Givaudan Innovationcenters in Kempththal geplant und dann die Installation von Heizungs-, Lüftungs-, Klima-, Dampf- oder Wasseranlagen koordiniert und geleitet. «Natürlich mögen auch wir feine Düfte», sagt Roman Hinder, Geschäftsleitungsmitglied und Mitinhaber der Beag. «Unser Job ist es aber, die Luft in den Forschungs- und Entwicklungslabors oder den Büros so rein und frisch zu halten, dass die Givaudan-Mitarbeitenden ihre Aufgaben sicher und produktiv erledigen können.»

Hinter den Gebäudekulissen arbeiten und im besten Fall im täglichen Betrieb nicht wahrgenommen werden: Das ist die Aufgabe der Gebäudetechnikerinnen und Ingenieure der Beag. Und sie ist für die Involvierten bei jedem Projekt aufs Neue spannend: «Jedes unserer Projekte im Industrie-, Gewerbe- oder Wohnbereich ist ein Prototyp», sagt Marcel Zünd, auch er gehört zur Beag-Leitung. «Zwar verwenden wir in der Gebäudetechnik immer wieder ähnliche Komponenten, doch müssen wir die Einzelteile je nach Anforderung immer wieder zu einem neuen Ganzen zusammensetzen. Das heisst: tüfteln, planen, ausprobieren und manchmal auch neu anfangen.»

Bedürfnisse erkennen

Wie für die Technik gilt auch für die Bauprojekte als Ganzes: Die Bauherren, Architekten, Planer oder Ingenieure können nur zusammen Erfolg haben. «Die bestgeplante Heizung oder Lüftung kann nicht funktionieren, wenn im Gebäude kein Platz ist für die Energiezentrale oder die Leitungsschächte», bringt es Roman Hinder auf den Punkt. Am Anfang jedes Projekts gelte deshalb stets das Gleiche: Zuhören und herausfinden, was der Bauherr wirklich braucht. Oder wie Marcel Zünd es formuliert: «Wir müssen Bedürfnisse erkennen, von denen der Kunde selbst noch nicht weiss, dass er sie hat.»



Augenschein im Givaudan Innovationscenter in Kempththal: Roman Hinder von der Beag Engineering AG im Gespräch mit ZKB-Vorsorge-Spezialistin Gaby Dietz (vorne). Marcel Zünd (hinten, im hellen Hemd) spricht mit ZKB-Finanzplaner Markus Brügger.

Innovation und Sicherheit

Der Grundstein zur Beag Engineering AG wurde bereits 1972 gelegt, 2010 übernahmen dann vier der heutigen Inhaber das Geschäft, 2022 kamen nochmals zwei Partner in der Geschäftsleitung hinzu. Zusammen mit ihren rund zwanzig Mitarbeitenden realisieren sie heute Projekte in der gesamten Schweiz. Neben Industriebauten wie bei Givaudan gehört auch Gebäudetechnik-Installation in Spitälern, Schulhäusern, Turnhallen, Ladengeschäften oder grösseren Wohnüberbauungen zum Portfolio. Innovativ und offen für Neuerungen sein, dabei aber kontrolliert ausbauen und stets gut planen: Was für ihre Projekte gilt, gilt auch für die Beag als Firma und ihre sechs Inhaber. «Unser konservatives Handeln beim Aufbau der Firma hat uns Sicherheit gegeben für die Entwicklung des Unternehmens», sagt Marcel Zünd. Zu dieser Sicherheit gehörte von Anfang an auch die berufliche Vorsorge (BVG). «So wie sich unsere Projektpartner auf unsere Technikkompetenz verlassen, wollen wir uns beim BVG auf die Kompetenzen eines Finanzpartners verlassen können und uns nicht um alle Details kümmern müssen», sagt Roman Hinder.

Durchblick in komplexer Materie

Gefunden hat die Beag ihre BVG-Sparringspartnerin bei der Zürcher Kantonalbank. BVG-Spezialistin Gaby Dietz ging bei ihren Beratungen ganz ähnlich vor wie die Beag bei ihren Technikprojekten: «Wir haben sondiert, welche Bedürfnisse die Beag-Geschäftsleitungsmitglieder und die Beag-Mitarbeitenden überhaupt haben und welche Leistungen sie wünschen.» Die sechs Beag-Partner waren froh über eine umfassende Auslegeordnung, um bei der komplexen Materie einen Durchblick zu erhalten. Auch die Anlagestrategie der Vorsorgegelder wurde hierbei thematisiert. «Einen Vorsorge-Prototypen haben wir mit der Beag-Geschäftsleitung zwar nicht entwickelt», sagt Gaby Dietz mit Blick auf das Kerngeschäft der Technikplaner, «doch es galt, unterschiedliche finanzielle Ausgangslagen zu erfassen und eine Lösung zu finden, die für alle Mitarbeitenden passt.»



Sie kennen bei Givaudan jede Lüftungs- und Energieleitung: Roman Hinder (links) und Marcel Zünd, Geschäftsleitungsmitglieder und Mitinhaber Beag Engineering AG.

Für Roman Hinder und Marcel Zünd war es ein spannender Prozess: «Wie bei unseren Projekten war es für uns wichtig, alle Möglichkeiten beim BVG zu eruieren, auch wenn wir am Schluss – passend zu unserer Geschäftsstrategie – bei einer konservativen Lösung mit möglichst grosser Sicherheit gelandet sind», sagt Roman Hinder. Nach dem Eintreten der zwei neuen Partner überprüften Gaby Dietz und ihr Team die BVG-Lösung erneut und lancierten einen ergänzenden Vorsorgeplan für das Kader. «Diese Zusatzversicherung bietet uns nochmals ein paar Stellschrauben mehr und stellt unsere Vorsorge durch den Einbezug eines weiteren Produkthanbieters diversifizierter auf», sagt Roman Hinder.

Finanzplan als weiterer Baustein

Ganz nach dem Muster «planen – bauen – erweitern» wollten drei der sechs Beag-Partner ihre individuelle Vorsorgesituation schliesslich noch etwas genauer anschauen. Für Gaby Dietz war dies der Moment, ihren Finanzplanungskollegen Markus Brügger beizuziehen: «Basierend auf der individuellen finanziellen Situation haben wir Themen wie die Steueroptimierung durch Einkäufe in die Pensionskasse, die Unterschiede von Kapital- und Rentenbezug, den strukturierten Vermögensaufbau oder die Möglichkeiten einer vorzeitigen Pensionierung angeschaut», berichtet Markus Brügger. Für Beag-Partner Marcel Zünd ergab sich aus der persönlichen Finanzberatung zwar kein wesentlicher Anpassungsbedarf, dafür ein gutes Gefühl der Sicherheit: «Ich weiss nun, dass ich für die Zukunft gut aufgestellt bin. Ob ich künftig weitere Einzahlungen in die zweite Säule leisten will, kann ich jederzeit selbst entscheiden.»

Marcel Zünd, Roman Hinder und ihre vier Geschäftsleitungskollegen in der Beag sind froh, dass die Spezialisten der Zürcher Kantonalbank ihre Vorsorgesituation mit professionellem Finanzblick im Auge behalten und sie von Zeit zu Zeit überprüfen. So können sich die Ingenieure ganz ihren eigenen Aufgaben widmen. Etwa in den Läden von Coop, einem weiteren Kunden der Beag: Wenn dort die Abwärme der Kühltheken für ein angenehmes Raumklima genutzt wird oder es beim Wärmefach dank optimaler Lüftung nicht zu sehr nach aufgebakenen Schinkengipfeli riecht – dann haben die Techniker der Beag ihren Job gut gemacht. Auch wenn die Coop-Kunden – wie die Forscher bei Givaudan – von alledem gar nichts merken.

Vorsorgelösungen für Unternehmen

Wir unterstützen Sie bei der Wahl der richtigen Vorsorgelösung, beraten Sie unabhängig und neutral zu Pensionskasse, Unfallversicherung und Krankentaggeld.



zkb.ch/bvg

Vorsorgeplanung im Unternehmen: Fünf Tipps

Weshalb ist es wichtig, eine umfassende BVG-Lösung zu haben?

Die berufliche Vorsorge umfasst mehr als nur die Pensionskasse. Im Rahmen einer Beratung können auch die Unfallversicherung der Mitarbeitenden oder Krankentaggeld-Lösungen evaluiert werden.

Weshalb sollte die BVG-Lösung von Zeit zu Zeit überprüft werden?

Die Vorsorgegesetzgebung ist immer im Fluss und jedes Unternehmen entwickelt sich weiter. Deshalb empfiehlt es sich, die berufliche Vorsorge im Betrieb periodisch zu durchleuchten und Optimierungen einzuleiten – oft gibt es auch Potenzial für Kosteneinsparungen.

Was bringen flexible Vorsorgemodelle?

Modelle mit Wahlplänen erlauben es den Mitarbeitenden, ihre Beiträge und Leistungen den individuellen Bedürfnissen anzupassen. Flexibilität steigert die Zufriedenheit der Mitarbeitenden und ihre Bindung ans Unternehmen.

Wie können Unternehmerinnen und Unter- nehmer von einem Finanzplan profitieren?

Ein Finanzplan gibt etwa Antworten darauf, ob es sinnvoll ist, (nichtbetriebsrelevante) Mittel aus der Firma zu entnehmen und für die persönliche Vorsorge zu verwenden. Auch schärft er den Blick dafür, was für die Unternehmensnachfolge und die Pensionierungsplanung alles zu regeln ist.

Was bringt die Beratung durch eine Fachperson?

Vorsorgespezialistinnen und -spezialisten können eine Gesamtschau bieten, Detailfragen beantworten und ihr Know-how einbringen. So kann in allen Gebieten das Optimum herausgeholt werden – auch im Steuerbereich.



Guido Brogle

Vertrauen in das, was wird und bleibt

Aufgezeichnet: Patrick Steinemann; Foto: Simon Habegger

Ausgezogen aus einem kleinen aargauischen Dorf, eine Firma gegründet im Kanton Zürich, Elektronikteile gehandelt in aller Welt: Guido Brogle blickt auf ein erfolgreiches Leben als Unternehmer zurück. Mit einer Stiftung ist er nun wieder bei seinen Wurzeln.

«Zutrauen, anvertrauen, sich selbst vertrauen: Um diese Begriffe drehte sich mein Leben immer wieder. Das schulische Zutrauen erhielt schon früh einen Knick durch einen Lehrer, der sich mehr mit meinem temporären Lispeln befasste, statt mit meinen Lernerfolgen. Also machte ich eine Lehre als Elektromonteur im Nachbardorf meines Heimatortes Wittnau AG – und schloss als einer der besten meines Jahrgangs ab. Auch wenn ich es damals noch nicht wusste: Mit der Elektrotechnik hatte ich jenes Gebiet gefunden, das mich mein ganzes berufliches Leben begleiten sollte.

Erste Schritte in Sachen Selbstvertrauen unternahm ich bei der beruflichen Weiterbildung an der Ingenieurschule in Basel und bei Sprachaufenthalten in der Romandie und in England. Dabei entdeckte ich

auch zum ersten Mal den einzigartigen Reiz von fremden Sprachen und Kulturen. Das half mir sicher, als ich später als technischer Sachbearbeiter Generatorschutzeinrichtungen in die ganze Welt verkaufte. Es war dann aber auch das wohlwollende Zutrauen meiner Vorgesetzten, das mich während meiner Karriere vom Abteilungsleiter bis zum Geschäftsführer begleitete.

Ums Anvertrauen von Geldern ging es bei der Gründung meiner eigenen Firma Elbro 1978 im Kanton Zürich – mal durch blossen Handschlag mit ausländischen Geschäftspartnern, mal mit etwas mehr Prüfung beim ersten Firmenkredit durch die Zürcher Kantonalbank. Die Vertrauensbeziehung zwischen mir als Unternehmer und der ZKB hielt dann mein ganzes Geschäftsleben hindurch – und begleitet mich noch heute als Privatmann.

Ohne Vertrauen in meine Mitarbeitenden, Produktions- und Handelspartner wäre die Elbro sicher nicht zum erfolgreichen, international tätigen Unternehmen geworden. Und ohne Vertrauen in meine Nachfolger hätte ich die Firma nach 35 Jahren auch nicht verkaufen können. Dass es keine

«Ich hoffe, dass
ich durch meine
Stiftung etwas zu-
rückgeben kann.»

Guido Brogle



familieninterne Nachfolge sein würde, wusste ich schon lange: Meine einzige Tochter hatte andere Interessen und wählte eine nicht-technische Studienrichtung.

Ich hatte also genug Zeit, mich gedanklich damit zu befassen, was mit meinem Nachlass geschehen soll. Natürlich sollen zuerst meine Frau und meine Tochter finanziell abgesichert sein. Mein geschäftlicher Erfolg ermöglicht es mir jedoch auch, ausserhalb der Familie etwas zu hinterlassen. Aus einer privaten Nachfolgeberatung mit den Spezialisten der Zürcher Kantonalbank entstand dann die Idee einer Stiftung. Und da ich trotz der vielen Reisen um die Welt dem Nahen und vor allem meinem Heimatdorf Wittnau stets emotional verbunden blieb, sollen vor allem die Menschen in diesem Ort, die sozial Bedürftigen, die kulturell Interessierten oder die sportlich Aktiven, an meinem Erfolg und Lebensglück teilhaben.

Mittlerweile sind alle Formalitäten geklärt, Testamente, Erbverträge und die Stiftungsurkunde sind unterzeichnet. Dafür, dass die Guido-Brogle-Stiftung Bestand hat, sorgt auch mein Elternhaus in Wittnau, das ich zu einem 5-Familienhaus umgebaut habe und das als Kapital neben weiteren finanziellen Einlagen nach meinem Tod an die Stiftung gehen wird. Und erste Unterstützungsprojekte hat die nun aktive Stiftung auch schon: Etwa die Finanzierung einer neuen Fahnenstange auf einer der Ruinen bei Wittnau. Die Beflaggung hat für die Heimatverbundenen in der Region eine grosse Bedeutung, ist aber wegen des bei der Montage nötigen Helikopterfluges keine günstige Angelegenheit.

Ich hoffe, dass ich durch meine Stiftung etwas zurückgeben kann vom mir Zugetrauten und Anvertrauten. Denn kein Leben kann allein mit Selbstvertrauen bestritten werden. Es braucht das Vertrauen der Familie, von Freunden und Partnern – und das Wissen um die eigene Herkunft und seine Wurzeln.»

Guido Brogle

Der gelernte Elektromonteur hat nach verschiedenen Weiterbildungs- und Karriereschritten 1978 in Steinmaur ZH die Firma Elbro AG gegründet. Das international tätige Unternehmen liefert Produkte für die Bereiche Messtechnik, Kabelmanagement, Schalttechnik, Hausautomation oder Installation. Neben seiner beruflichen Tätigkeit hat Guido Brogle das Brevet als Helikopterpilot und den Hochseesegelschein erworben. Seit er sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen hat, spielt er gerne Golf. Brogle ist verheiratet und hat eine Tochter.

guido-brogle-stiftung.ch

Wir beantworten Ihre Fragen zu Erbschaften oder Stiftungen

Unsere Expertinnen und Experten beraten Sie gerne zu Erbschaftsfragen oder informieren Sie zu unseren Angeboten für Stiftungen und andere gemeinnützige Organisationen.



zkb.ch/erben

#anlegerinnen

Frauen haben oft eine andere Sicht auf Anlage- und Vorsorgethemen als Männer. In einem Webcast haben die zwei Expertinnen Silke Hein und Michèle Geissmann Finanz- und Vorsorgefragen aus weiblicher Perspektive diskutiert und Tipps dazu gegeben.

Auch wenn die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern laut neuesten Zahlen des Bundes weiter abnehmen: Beim Vermögen und beim Investitionsverhalten gibt es nach wie vor grosse Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Mit dem kürzlich ausgestrahlten Webcast «Female Finance: Mit Anlagen vorsorgen» wollten deshalb zwei Expertinnen der Zürcher Kantonalbank das Fachwissen in Sachen Finanzfragen erweitern und ein Bewusstsein dafür schaffen, weshalb die Themen Anlegen und Vorsorgen besonders für Frauen wichtig sind.

Am Beispiel verschiedener Lebensereignisse wie Heirat, Eigenheimerwerb oder Teilzeitarbeit zeigte Michèle Geissmann, Teamleiterin Finanzplanung und Vorsorge, auf, weshalb die Vorsorge nicht erst kurz vor der Pensionierung beginnen sollte: «Jede Lebensentscheidung hat finanzielle Folgen. Frauen sollten diese kennen und entsprechende Massnahmen definieren können.» Silke Hein, Leiterin Vertrieb Investment Solutions, wies darauf hin, dass nur etwas mehr als ein Drittel der Frauen in der Schweiz über ein Wertschriftendepot verfügen. «Frauen sollten sich an das Thema Anlegen herantrauen und sich keine Chance entgehen lassen.»

Unter der Moderation von Sara Taubman-Hildebrand vermittelten die beiden Finanzexpertinnen nicht nur viel Hintergrundwissen, sondern zeigten auch praktische Vorsorge- und Anlagelösungen auf und gaben zahlreiche konkrete Tipps von Frau zu Frau.

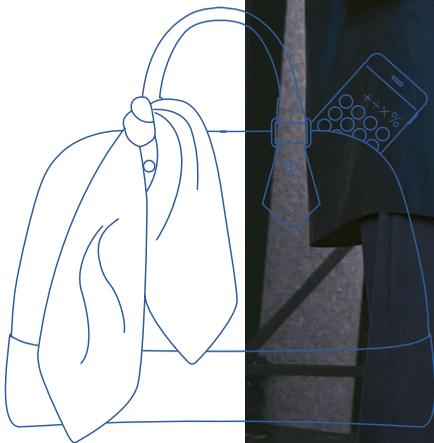
Schauen Sie den Webcast im Replay

Den Webcast unter dem Titel «Female Finance: Mit Anlagen vorsorgen» können Sie über den nachfolgenden Link kostenlos im Replay ansehen.



zkb.ch/finance-talk

Wissen vermitteln



Angeregte Diskussionen bei der Vorbereitung des Webcasts: Moderatorin Sara Taubman-Hildebrand (links), Michèle Geissmann (Mitte) und Silke Hein (rechts).

Immobilienfinanzierung mit Risikoversorge

«Der finanzielle Rundumblick war sehr wertvoll»

Interview: Patrick Steinemann, Fotos: Simon Habegger, Illustration: Maria Salvatore

Wie können wir unseren Traum vom Eigenheim erfüllen? Diese Frage stellen sich viele junge Menschen. Zu einer verantwortungsvollen Finanzierung gehört aber auch, für allfällige Risiken vorzusorgen. Michelle und Tobias Domeisen aus Knonau haben sich beim Kauf ihres Hauses und in den Gesprächen mit ihren Bankberatern auch mit ernststen Themen beschäftigt.

Junge Paare leben oft im Hier und Jetzt. Themen wie die finanzielle Vorsorge sind da wohl ganz weit weg. Auch bei Ihnen, Frau Domeisen?

Michelle Domeisen: An die Pensionierung denken wir mit 30 tatsächlich noch nicht (lacht). Vorsorge war für uns jedoch seit dem Beginn unserer Erwerbsarbeit ein Thema und wir haben beide schon früh Säule-3a-Konti eröffnet. Aber zugegeben: Wir waren da «inspiriert» durch meinen Vater, der sich für finanzielle Themen interessiert.

Als es um die Finanzierung Ihres Einfamilienhauses ging, bekam die Vorsorge plötzlich eine ernste Note: Risiken wie Erwerbsunfähigkeit, Invalidität oder Tod standen zur Diskussion.

Tobias Domeisen: Mit diesen Dingen möchte man sich als junger Mensch tatsächlich am liebsten nicht befassen. Durch Gespräche mit Michelles Eltern über Testamente und andere Vorsorgeaspekte waren wir für Nachlass- und Absicherungsthemen jedoch schon sensibilisiert. Vor allem aber: Für unsere beiden kleinen Kinder muss gesorgt sein, wenn uns etwas passiert. Auch muss bei einem Todesfall der hinterbliebene Ehegatte abgesichert sein, damit er oder sie nicht das Haus verkaufen muss.

Michelle Domeisen: Hinzu kam die ungleiche finanzielle Ausgangslage. Durch einen Erbvorbezug konnte ich mehr zur Finanzierung unseres Hauses beisteuern als Tobias. Diese spezielle Konstellation wollten wir sauber regeln. Den entscheidenden Anstoss, die Risikoversorge bei der Immobilienfinanzierung miteinzubeziehen, gab dann aber unser Kundenbetreuer Thomas Hardegger.



Guter Austausch: Finanzplaner Florian Kind (links) und Kundenbetreuer Thomas Hardegger (rechts) im Gespräch mit Michelle und Tobias Domeisen.

Herr Hardegger, bringen Sie das Thema Risikoversorge in jedes Beratungsgespräch zu Immobilienfinanzierungen ein?

Thomas Hardegger: Natürlich geht es uns in erster Linie darum, die Pläne unserer Kundinnen und Kunden zu unterstützen und ihnen etwa den Kauf eines Hauses zu ermöglichen. Die meisten finanziellen Themen sind jedoch miteinander verknüpft und deshalb sprechen wir auch das Thema Vorsorge mit all seinen Facetten an. Wir wollen ein offenes Ohr haben für allfällige Sorgen unserer Kundinnen und Kunden und Lösungen bieten, wann immer diese gewünscht werden.

Über das Sterben reden möchte man mit seinem Banker aber wohl lieber nicht.

Thomas Hardegger: Erwerbsunfähigkeit und Tod sind sicher für alle Menschen emotionale Themen. Unsere Kundinnen und Kunden sind aber meist dankbar, wenn wir sie im richtigen Moment einbringen. Durch konkrete Beispiele können wir eine Sensibilität entwickeln für das, was im Leben eben auch passieren kann. Uns liegt stets daran, unseren Kundinnen und Kunden durch solche Gespräche und Beratungen einen Mehrwert und möglichst viel Sicherheit zu bieten.

Florian Kind, Sie wurden als Fachspezialist für die Vorsorgeberatung des Ehepaars Domeisen beigezogen. Wie gehen Sie in einem solchen Fall vor?

Florian Kind: Vor dem ersten Treffen habe ich die aktuellen Unterlagen des Ehepaars Domeisen erhalten und eine erste Analyse vorgenommen. Im Beratungsgespräch konnte ich mit ihnen dann die einzelnen Punkte durchgehen und eine Gesamtschau der finanziellen Situation im Risikofall machen. Im Fokus stehen dabei Risiken wie eine langfristige Erwerbsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall und der Ablebensfall. Wir stellen hier die zu erwartenden Leistungen der einzelnen Säulen bei diesen Ereignissen dem finanziellen Bedarf der Kunden gegenüber und schauen, ob es Lücken gibt.

Gab es im Beratungsgespräch Aha-Erlebnisse für Sie, Herr und Frau Domeisen?

Tobias Domeisen: Die gab es, eindeutig. Etwa die Leistungen für die Hinterbliebenen im Todesfall – dieses Thema war für mich nach dem Gespräch klarer.

Michelle Domeisen: Für mich war die detaillierte Erklärung des Pensionskassenausweises sehr aufschlussreich – als Laie blickt man da ja kaum durch. Gewisse Zahlen und Werte habe ich erst nach den Erklärungen durch Herrn Kind wirklich verstanden.

Ist die Situation des Ehepaars Domeisen typisch oder gibt es Besonderheiten, Herr Kind?

Florian Kind: Es gibt viele junge Paare oder Familien mit dem Wunsch nach einem Eigenheim. Eher die Ausnahme ist es, dass beide Ehepartner direkt nach der Geburt von Kindern mit einem mittleren bis höheren Pensum weiterarbeiten. Dies hat im Falle des Ehepaars Domeisen den Vorteil, dass beide weiterhin auch der Pensionskasse angeschlossen bleiben und damit im Risikofall Leistungen fließen. Wird die Erwerbstätigkeit ganz aufgegeben oder fällt das Einkommen unter die BVG-Eintrittsschwelle – aktuell liegt sie bei 22'050 Franken – fallen die versicherten Risikoleistungen der Pensionskasse weg.

Wer ein Eigenheim finanzieren will, kann auch Gelder aus der Pensionskasse oder aus der Säule 3a dafür verwenden. Worauf ist hier besonders zu achten, Herr Hardegger?

Thomas Hardegger: Diese Möglichkeit kann sicher in Betracht gezogen werden, wenn nicht genügend andere Eigenmittel für den Immobilienkauf zur Verfügung stehen. Je nach Pensionskasse muss dabei aber berücksichtigt werden, dass dies schon kurzfristig Auswirkungen auf die Leistungen bei Erwerbsunfähigkeit und Tod haben kann. Pensionskassengelder können später zwar wieder eingebracht werden, Gelder aus der Säule 3a jedoch nicht. Unsere Aufgabe ist es, in solchen Situationen gut zu beraten und alle Konsequenzen aufzuzeigen. Denn Gelder, die in Immobilien gebunden sind, stehen später nicht als Altersguthaben zur Verfügung. Solche Entscheide haben also auch mittel- und langfristige Auswirkungen.

01

Machen Sie eine Gesamtschau

Beziehen Sie bei einem Immobilienkauf auch Ihre Vorsorge mit ein. Finanzielle Themen sind häufig miteinander verknüpft; kurzfristige Entscheide können langfristige Auswirkungen haben.

03

Sichern Sie Ihre Liebsten ab

Regeln Sie Ihren Nachlass rechtzeitig. Erstellen Sie zentrale Dokumente wie Testament oder Ehevertrag. Denken Sie auch an einen Vorsorgeauftrag für den Fall einer Urteilsunfähigkeit.

02

Denken Sie an die Risiken

Bei Erwerbsunfähigkeit oder im Todesfall drohen finanzielle Einbussen. Erkennen Sie den Handlungsbedarf und schliessen Sie allfällige Vorsorgelücken.

04

Lassen Sie sich beraten

Die Leistungen aus den drei Vorsorgesäulen sind häufig nicht auf den ersten Blick klar. Lassen Sie sich von Finanzspezialistinnen und -spezialisten beraten.



Darauf kommt es an



«Die Beratung gab uns
das gute Gefühl, auf dem
richtigen Weg zu sein.»

Michelle Domeisen, Kundin

«Es lohnt sich für junge
Menschen, die persönliche
Vorsorge anzugehen.»

Tobias Domeisen, Kunde

«Gewisse Entscheide
sollte man besser früher
als später treffen.»

Florian Kind, Finanzberater

«Wir wollen unseren
Kundinnen und Kunden
möglichst viel Sicherheit
bieten.»

Thomas Hardegger, Kundenbetreuer

In finanziellen Fragen ist häufig das eine mit dem anderen verknüpft. Macht deshalb eine Gesamtschau mit Finanzplanung in jedem Fall Sinn?

Florian Kind: Eine Finanzplanung im Hinblick auf den dritten Lebensabschnitt muss nicht schon mit 30 angegangen werden, da hat das Ehepaar Domeisen noch Zeit. Es gibt jedoch einige Entscheide, die durch den Langzeiteffekt besser früher als später angeschaut werden sollten. Dies sind zum Beispiel die Einzahlung in die Säule 3a oder die Erhöhung der Sparbeitragsvariante innerhalb der Pensionskasse, sofern dies möglich ist.

Tobias Domeisen: Gerade diesen Punkt mit den Wahlplänen bei der Pensionskasse hatte ich nicht auf dem Radar. Da hat mir das Beratungsgespräch viel gebracht.

Michelle Domeisen: Der finanzielle Rundumblick war sehr wertvoll. Die zur Verfügung stehenden Berechnungstools bieten zudem die Möglichkeit, rasch die Auswirkung abschätzen zu können, wenn an der einen oder anderen Stellschraube gedreht wird.

Thomas Hardegger: Wer den Mechanismus der einzelnen Vorsorge-Zahnräder und ihr Zusammenspiel besser versteht, gewinnt auch Praxiswissen. So ist etwa rascher klar, wo justiert werden muss, wenn man etwa einen neuen Job und damit auch eine neue Pensionskasse mit anderen Leistungen hat.

Haben Ihnen die Beratungen durch die ZKB die Sicherheit gegeben, die Sie gesucht haben, Frau Domeisen?

Michelle Domeisen: Auf jeden Fall. Auch wenn die Finanzberatung für uns keinen akuten Handlungsbedarf ergab, hat sie uns doch das gute Gefühl gegeben, auf dem richtigen Weg zu sein. Dies ist mindestens so wertvoll, wie das Aufdecken allfälliger Lücken und Versäumnisse.

Tobias Domeisen: Wir werden die positiven Erfahrungen aus den Gesprächen mit unseren ZKB-Beratern sicher mit unseren Freunden teilen und ihnen ans Herz legen, sich vertieft mit Themen der persönlichen Vorsorge zu befassen. Denn gerade für junge Menschen lohnt sich dies wirklich.

Michelle und Tobias Domeisen

Die Eheleute sind beide 30 Jahre alt, haben zwei kleine Töchter und wohnen in einem Reiheneinfamilienhaus in Knonau. Sie arbeiten beide als Primarlehrpersonen und haben Teilzeitarbeitspensen von zusammen etwas über 100 Prozent.

Thomas Hardegger

**Kundenbetreuer Privatkunden,
Filiale Affoltern am Albis**

thomas.hardegger@zkb.ch

Florian Kind

Finanzplaner

florian.kind@zkb.ch

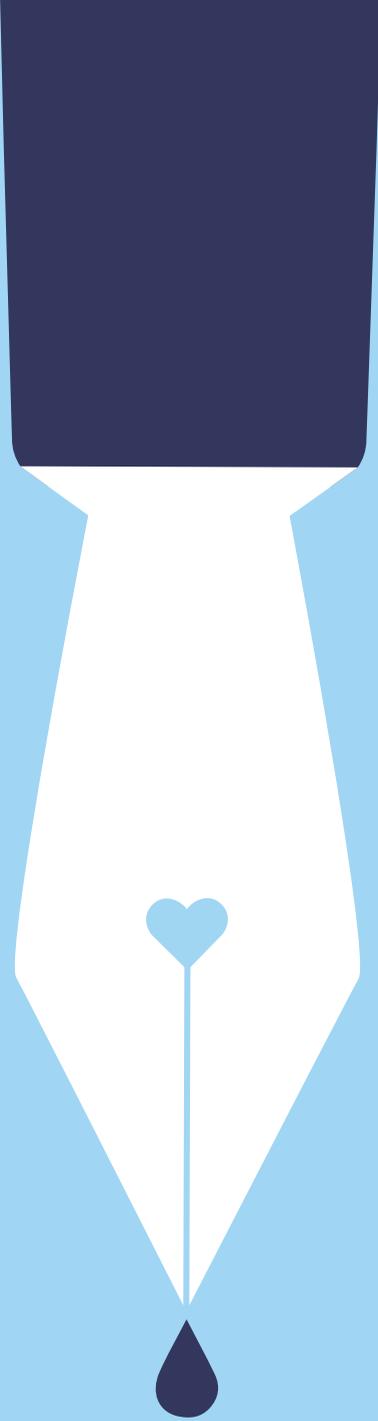
ZKB Risikovorsorge Classic

Haben Sie ausreichend vorgesorgt? Unsere Spezialistinnen und Spezialisten analysieren Ihre Situation und zeigen auf, wie Sie allfällige Lücken schliessen.



zkb.ch/risikovorsorgeclassic
044 292 21 00

Den
letzten
Willen
festhalten



Mit einem eigenhändig verfassten Testament können Sie einfach und unkompliziert Ihren Nachlass gemäss Ihren Wünschen regeln. Wir sagen Ihnen, auf welche gesetzlichen Vorgaben Sie achten müssen, um Konflikte zu vermeiden.

Form und Inhalt

- Verfassen Sie Ihr Testament selbst handschriftlich inklusive Datum und Unterschrift.
- Treffen Sie klare und unmissverständliche Anordnungen und bezeichnen Sie die Begünstigten genau.
- Bezeichnen Sie Erben für eine bestimmte Quote Ihres Nachlassvermögens und/oder vermachen Sie einzelne Geldbeträge und/oder Gegenstände.
- Bestimmen Sie Ersatzerben für den Fall, dass ein Erbe vor Ihnen verstirbt. Sie verhindern damit, dass das Vermögen ungewollt an die gesetzlichen Erben geht.
- Beachten Sie die vom Gesetz vorgegebenen Pflichtteile.
- Prüfen Sie zur Abwicklung des Nachlasses die Einsetzung eines Willensvollstreckers. Diese Person kann die Erben entlasten und die Erbteilung durchführen.

Zeitpunkt und Aktualität

- Regeln Sie Ihren Nachlass frühzeitig und stellen Sie so sicher, dass Ihr Erbe gemäss Ihren Wünschen verteilt wird.
- Überprüfen Sie Ihr Testament regelmässig und aktualisieren Sie es bei Bedarf.
- Deponieren Sie Ihr Testament bei Ihrer Willensvollstreckerin oder der zuständigen Amtsstelle Ihres Kantons. So stellen Sie sicher, dass es nach Ihrem Ableben auch gefunden wird.

Sie wollen Ihr Erbe regeln? Wir unterstützen Sie gern.

Wir erarbeiten gemeinsam mit Ihnen einen konkreten Plan für die Regelung Ihres Nachlasses.



zkb.ch/erben
044 292 21 00

Aktien von Mitarbeitenden – wie versteuern?



Darauf gibt es – wie so

oft im Steuerrecht – keine einfache Antwort, diese hängt vielmehr davon ab, wie das Beteiligungsprogramm für die Mitarbeitenden der jeweiligen Unternehmung ausgestaltet ist, deshalb seien hier nur ein paar Grundsätze erwähnt.

Anwartschaften auf Mitarbeiteraktien stellen dem Arbeitnehmer in Aussicht, zu einem späteren Zeitpunkt eine bestimmte Anzahl Aktien entweder unentgeltlich oder zum Vorzugspreis erwerben zu können. Die Übertragung der Aktien wird dabei in der Regel an Bedingungen geknüpft. Restricted Stock Units (RSU) sind typische Anwendungsfälle solcher Anwartschaften.

Die Vestingperiode stellt die Zeitspanne dar, während welcher der Mitarbeitende die Bedingungen

zu erfüllen hat, zum Beispiel das Erreichen von Umsatzzielen oder das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses bis zu einem vereinbarten Zeitpunkt. Ein definitiver Rechtserwerb liegt während der Vestingperiode nicht vor, da die Anwartschaften bei Nichterfüllen verloren gehen. Somit erfolgt die Deklaration selbiger ohne Wert und hat rein informativen Charakter. Mit dem Vesting kommt es zum definitiven Rechtserwerb der Aktien für Mitarbeitende zu einem Vorzugspreis. Die Differenz zum Marktwert stellt steuerbares Einkommen dar, die der Arbeitgeber auf dem Lohnausweis zu bescheinigen hat.

Werden die Mitarbeiteraktien nicht verkauft, liegt ein steuerbarer Vermögenswert vor. Diese sind im Wertschriften- und Guthabenverzeichnis zu deklarieren. Sollten die Aktien zudem Dividenden ausgeschüttet haben, nachdem der definitive Rechtserwerb erfolgte, sind diese als Einkommen zu versteuern.



Oliver Kessler,
Steuerberater, antwortet.
Haben Sie Fragen?

oliver.kessler@zkb.ch
044 292 21 00

Gelegentlich unterliegen Mitarbeiteraktien einer Sperrfrist. Die Einschränkung besteht darin, dass die Aktien während dieses Zeitraums nicht veräussert werden dürfen. Gesperrte Mitarbeiteraktien können mit einem reduzierten Vermögenswert deklariert werden. Besteht eine Sperrfrist im Zeitpunkt des Rechtserwerbs, wird ein Einschlag auch beim steuerbaren Einkommen berücksichtigt. Die entsprechenden Angaben sind im Kreisschreiben Nr. 37 der Eidgenössischen Steuerverwaltung zu finden.

Viele Depotbanken, welche Mitarbeiterbeteiligungen verwalten, stellen heutzutage umfassende Steuerbescheinigungen aus, um die Deklaration zu erleichtern, meist sind diese Informationen online zugänglich. Ebenso erhalten Teilnehmer von Mitarbeiterbeteiligungsprogrammen Beiblätter zum Lohnausweis mit ergänzenden Angaben für das Steueramt.

Impressum

Herausgeberin

Zürcher Kantonalbank,
Bahnhofstrasse 9, 8001 Zürich

Redaktionskommission

Avni Asani, Armin Diethelm, Denise Gugerli, Tobias Landolt, Corinne Peier, Philipp Roth, Roman Schwarz, Stephanie Werner, Judith Wolf

Redaktion

Patrick Steinemann

Kontakt

redaktion-mv@zkb.ch

Art Direction

Maria Salvatore

Gestaltung

Keim Identity GmbH, Zürich

Druck

Zürcher Kantonalbank

Abonnieren der Online-Ausgabe

zkb.ch/meinevorsorge

Copyright

Zürcher Kantonalbank

In der Schweiz gedruckt auf
100 % Recyclingpapier.

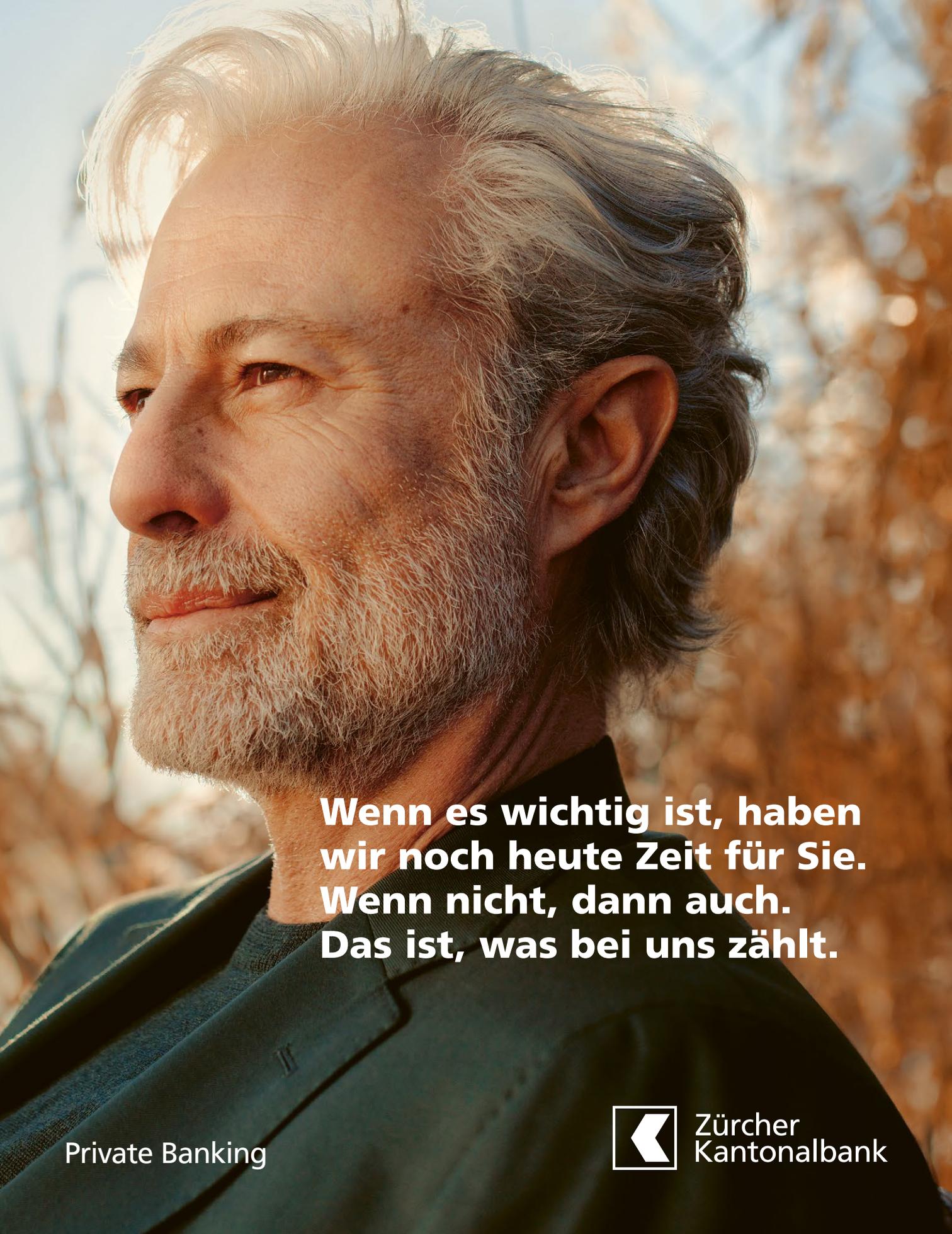
Bilder

Titelbild Westend61 via Getty images;
S. 2 Gabriel Cattaruzzi via Unsplash;
S. 3 Stefan Walter; S. 5 Kelsey Curtis
via Unsplash; S. 9 Christian Grund;
S. 21 Selina Meier; S. 30 Simon Baumann

Disclaimer

Der Zweck dieses Magazins ist die Informationsvermittlung. Interviewpassagen beinhalten die freie Meinung der interviewten Personen. Trotz professionellen Vorgehens kann die Zürcher Kantonalbank die Richtigkeit, Vollständigkeit sowie Aktualität sämtlicher Angaben und Informationen in diesem Magazin nicht garantieren. Performancezahlen sind vergangenheitsbezogen und dürfen nicht als Garantie für die künftige Entwicklung verstanden werden. Die Zürcher Kantonalbank lehnt jede Haftung für Investitionen ab, die sich auf dieses Magazin stützen. Die Zürcher Kantonalbank empfiehlt, fachkundigen Rat einzuholen, bevor Sie Investmententscheide basierend auf Inhalten dieses Magazins umsetzen oder davon absehen. Dieses Magazin dient Informations- und Werbezwecken.

Copyright © 2024
Zürcher Kantonalbank



**Wenn es wichtig ist, haben
wir noch heute Zeit für Sie.
Wenn nicht, dann auch.
Das ist, was bei uns zählt.**

Private Banking



Zürcher
Kantonalbank